

Reichtum rückverteilen!

Christoph Butterwegge (2024): Umverteilung des Reichtums

Köln: PapyRossa Verlag, ISBN 978-3-89438-831-7, 223 Seiten, 16,90 Euro



Wenn Armutsberichte vorgelegt werden, folgen regelmäßig heftige kontroverse Debatten darüber, ob die Berechnungen falsch seien und sie überhaupt ein unzutreffendes Bild vermitteln. Von Zerrbildern, Etikettenschwindel oder Überzeichnung ist die Rede. Doch Reichtum ist kaum einmal Gegenstand vergleichbarer Debatten. Vielmehr wird über Reichtum und Vermögen ein Schleier

des Schweigens und Vertuschens gelegt. Der Kölner Armutsforscher Christoph Butterwegge lüftet diesen Schleier. Bekannt ist er als ein unermüdlicher Mahner gegen den Skandal der Armut in einem reichen Land. Nach zahlreichen Publikationen u.a. zur Armut in einer reichen Gesellschaft, zum Sozialstaat, den Folgen von Sozialreformen, besonders von Hartz IV, legt er nun sein wohl politischstes Buch vor. Es ist ein Buch über das andere Ende der Verteilungsskala, den Reichtum. Der Titel klingt gewohnt und eher althergebracht: „Umverteilung des Reichtums“. Doch Butterwegge entfaltet ein Programm, das mehr meint als sattsam bekannte Forderung nach Umverteilung. Es geht ihm um eine „Rückverteilung des Reichtums“ von Oben nach Unten“. Die Forderung impliziert, dass zuvor von unten nach oben umverteilt worden ist und diese Verteilungsrichtung umgedreht werden müsse, und zwar zu denjenigen, die den Reichtum geschaffen und nicht geerbt haben. Die Faktenlage ist unbestritten und seit Jahrzehnten bekannt: Die Reichen werden immer reicher und die Armen immer zahlreicher. Butterwegge nennt die sozioökonomische Ungleichheit das Kardinalproblem unserer Gesellschaft, wenn nicht der ganzen Menschheit. Außer bei diesem Hinweis spielt die Armut im globalen Süden jedoch leider keine weitere Rolle. Dabei hat die Ungleichheit global und national schier unvorstellbare Dimensionen erreicht. So verfügen in Deutschland lediglich fünf Familien über so viel wie die untere Hälfte der deutschen Bevölkerung, soviel also wie 40 Millionen Menschen, während die Armutsquote einen Höchstwert erreicht. Dieses Missverhältnis ist kein Naturereignis, sondern wird ökonomisch und politisch gemacht. Die Deregulierung des Arbeitsmarktes, die Demontage des Sozialstaates und die Deformation des Steuersystems nennt Butterwegge als die Hauptursachen, welche die soziale Ungleichheit schaffen und verstärken.

Unter den herrschenden ökonomischen Verhältnissen vergrößert sich die Kluft zwischen Armut und Reichtum. Die Politik könnte diese Kluft verkleinern, sie tut es aber nicht.

Die Reichtumspflege der Politik wird ideologisch untermauert: Olaf Scholz, Generalsekretär der SPD in den Zeiten von Gerhard Schröder forderte damals einen „modernisierten Begriff von Gerechtigkeit: Verteilungsgerechtigkeit. Diese Perspektive wird den aktuellen Herausforderungen nicht mehr gerecht.“ (Frankfurter Rundschau vom 7.8.2003) Für den „Kirchenvater“ der Neoliberalen Hayek ist „Ungleichheit nicht bedauerlich, sondern höchst erfreulich. Sie ist einfach nötig.“ (Interview mit Stefan Baron, in: Wirtschaftswoche 1981a, Nr. 11) Das Ergebnis ist zu besichtigen: Es findet eine schleichende Refeudalisierung statt, denn der große Reichtum wird vererbt, und zwar innerhalb einer kleinen Klasse. Allein zwischen 2009 und 2020 erbt die kleine Schar von 3.630 Personen und unter ihnen Minderjährige zusammen mehr als 260 Milliarden und das steuerfrei. – Doch nach unten wird Druck auf ein vermeintlich zu üppig ausgestattetes Bürgergeld aufgebaut.

Armut ist beileibe kein Randphänomen, sondern dringt verschämt seit geraumer Zeit immer stärker in die Mitte unserer Gesellschaft vor, während sich der Reichtum immer mehr bei wenigen Familien konzentriert. Folglich avanciert die Rückverteilung des Vermögensreichtums an die große Bevölkerungsmehrheit zur Gretchenfrage eines gerechten Steuersystems und einer gerechten Gesellschaft insgesamt.

Es geht jedoch um mehr als nur Umverteilung des obszönen Reichtums. Reichtum bedroht die Demokratie, die auf dem Versprechen der Gleichheit basiert. Reichtum ist auch unter ökologischen Gesichtspunkten zerstörerisch. Denn die Überreichen führen einen exzessiven Lebensstil und tätigen unternehmerische Entscheidungen, die in hohem Maße klimaschädlich sind. Es gibt also einen Strukturzusammenhang zwischen sozioökonomischer und ökologischer Ungleichheit. Zugespitzt: Die Überreichen forcieren die Klimakrise.

Butterwegge verzichtet in seinem analytisch argumentierenden Buch auf Tabellen und ausuferndes Zahlenmaterial. Er will angesichts des Skandals von wachsender Armut und zunehmender Bereicherung der Wenigen aufrütteln. Das tut er sachlich, profund und nüchtern. Für den Armutsforscher Butterwegge gilt: Wer über Armut redet, der darf über Reichtum nicht schweigen. Es braucht eine Politik, die nicht zuletzt auch steuerpolitisch Reichtumsanhäufung bekämpft, damit die Armut im Lande verschwinden kann. – Bei aller Plausibilität des Befundes, der Analysen und Forderungen bleibt am Ende die Kernfrage: Wer wagt es angesichts des Machtgefälles, das mit der sozialen Ungleichheit einhergeht, diesen Skandal politisch anzugehen? Und wer stärkt die politischen Kräfte, die gegen diese Ungleichheit angehen wollen?